

## Die Salzburger Universität.

Die „Hochschulnachrichten“ gegen die „senilen Mächten“  
kulturrämpferischer Gegner.

Im letzten Heft der halbamtlichen Münchener „Hochschulnachrichten“ läßt sich deren Herausgeber Dr. Paul v. Salvisberg in München, ein überzeugter Protestant, der in Hochschulfragen immer eine vornehme Haltung eingenommen hat, vernehmen wie folgt:

Es haben die führenden Männer und Parteivertreter des Salzburger Landes den bisherigen unerspriechlichen Kampf aufgegeben und sich im Wege gesinnungsehrlicher Uebereinkunft für eine Verfassungsform ihrer Universität entschieden, die sich in verschiedenen deutschen Staaten bereits bemährt hat und neuerdings erst in Gent unter ganz besonderem Hinweis auf die unumgänglich notwendige Mitwirkung der verschiedenen politischen und konfessionellen Richtungen bei der Ausgestaltung nationaler Kulturideale in die Erscheinung getreten ist. Artverwandt soll sich die Erneuerung der alten fürsterzbischöflichen Alma mater Salisburgensis zu einer von modernem Geiste gegenseitiger Duldsamkeit getragenen „Kaiser-Karl-Universität“ in der Weise vollziehen, daß an die dort seit Alters bestehende katholisch-theologische Fakultät die drei weltlichen Schwesterfakultäten angegliedert werden. Der Kaiser wurde durch eine Abordnung des Landes sofort von diesem Ergebnis verständigt. Er begrüßte diesen „Bund gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue“, der in der Stunde staatlicher Bedrängnis und völkischer Besorgnis das Wohl von Heimat und Nation rüchhaltlos über alle trennenden Sonderbestrebungen stellt, als eine Kulturtat, umleuchtet vom Morgenrot einer neuen Zeit.

Bereits vor 16 Jahren, als die sogenannten „Vorausetzungslosen“ gegen die Professur Spahn und bald darauf gegen die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg wüteten und nach akademischen Maigesetzen riefen, jahrieten die „Hochschulnachrichten“: „Unsere Universitäten und die Wissenschaft stehen viel zu hoch und auf viel zu festem Grund, als daß sie von konfessionell oder parteiisch befangenen Lehrmeinungen etwas zu fürchten hätten.“ Bei aller Toleranz ist man zwar in Salzburg noch keineswegs über alle Wirrsale und Gemmnisse hinaus. Bereits erklärt der liberale Hochschulverein die auffallende Erklärung, daß er weder direkt noch indirekt mit dem ohne sein Wissen erfolgten Kompromiß etwas zu schaffen habe, sondern „nach wie vor“ entschlossen sei, „den klerikalen Machtbestrebungen auf dem Gebiete des Hochschulwesens mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten“. Spricht hier offensichtlich eine gewisse Bitternis und das Gefühl der Zurücksetzung des bei den stattgehabten Verhandlungen scheinbar nicht nach Erwarten berücksichtigten Vereines mit, so darf man andererseits doch erwarten, daß sich diese Erklärung nicht auch gegen die nunmehrige Entwicklung der Dinge richte. Die Salzburger Hochschulfrage ist letzten Endes denn doch eine viel zu wichtige Landessache, als daß sie auf Gebeih und Verderb zu einer Vereinsangelegenheit gemacht werden könnte. Namentlich wenn — wie aus dem Protokolle herausklingt — dieser Verein auf seinem unversöhnlichen Standpunkt beharren und jedes zeitgemäße Kompromiß ablehnen sollte. Auf solch intransigenten Standpunkt stellt sich in der „Frankf. Ztg.“ 128/10. V. 17. auch ein akademischer Einsender, der den lediglich „Erwerbs-

interessen lokaler Salzburger Kreise“ entstammenden Universitätsplan einer „konfessionell gebundenen Hochschule“ (huh!) vom Standpunkte rein wissenschaftlicher Auslese kaltlächelnd ablehnt. Das seien „Reste älterer Zeiten“, deren Beseitigung „überall im Gange ist“, was zwar weder in Straßburg noch Gent der Fall, aber der braunen Lisel um so besser ins Geläute paßt.

Sollten in Salzburg wirklich — wie jener Einsender wichtigtuertisch andeutet — fünf Lehrstühle für Katholiken vorgesehen sein, so ändert die Zahl an der Daseinberechtigung verschiedener Lehrmeinungen gar nichts. Die Bezugnahme auf die — Missio canonica dagegen ist ein seniles Mäzchen, womit solchen das voraussetzungslose Gruseln beigebracht werden soll, die nicht wissen, daß die Missio canonica lediglich für akademische Lehrer in Betracht kommt, welche die höheren Weihen haben, d. h. Geistliche sind. Ist Kollege Spahn vielleicht daran gebunden? Im übrigen ernennt auch in Oesterreich der Kaiser und nicht die Kurie die Hochschullehrer. Gleichmaßen erweist sich der Banustrahl, mit dem der Einsender gegen Salzburg schon merkbar wackelt, als ein pensionierter Theaterblitz, denn Anerkennung und Gleichberechtigung bleiben künftighin keiner Hochschule versagt, die brauchbare Staats- und Weltbürger heranbildet und deren Professoren selber ernst nehmen, was sie lehren.